

## **(Overhead)**

### **Das Meer vs. Das Mehr**

## **(Headline)**

### **Die Sommerferien sind da.**

## **Intro**

Ich bin das Kind einer italienischen Arbeiterfamilie, die in der Schweiz zur Höchstperformance auflief, um den materiellen Quantensprung zu schaffen: Fünf Wochen Ferien am Meer.

## **(Copy)**

Es begann meistens nach dem Geburtstag meines kleinen Bruders Mitte Juni, dass die Hochpräzisionsroutine unserer Familie unmerklich an Touren und Tempo gewann. Waren meine Eltern 11 Monate im Jahr strikt wie Samurais darauf bedacht 10 Stunden am Tag zu putzen und im Akkord Metall zu formen, entstand schleichend eine Parallelwelt - in überdimensional grossen Koffern. Wie schwarze Schlunde öffneten sie sich und schluckten alles, was meine Mutter hineingab. Das ging von ein paar Laufmeter Nusschokolade, gemahlenem weissen Pfeffer und einem halben Dutzend Stangen Marlboro über Kleider, Unterwäsche, Bettwäsche, Badezeug, Sonnenmilch, Pflaster, Medikamente bis zum einen oder anderen Amboss, falls mein Vater noch liegendebliebene Arbeit mitnehmen wollte.

Das war für mich als Kleinkind die einzige Erklärung für das tonnenschwere Gewicht unseres Gepäcks, das die Hilfe zweier Onkels bedingte, um sie in den Zug zu hieven, Stahlarbeiter auch sie. Akribisch wurde ausgerechnet an welchem Tag - präzisi drei Monate vor dem ersten Feriensamstag - mein Vater morgens den ersten Bus nahm, um in der langen Warteschlange anzustehen und unsere vier Pritschen zu ergattern. Der Druck, der diese Vorbereitungen in unserer Familie auslöste, war parallel zum Arbeitspensum unmenschlich. Alle schrien sich an bei jeder Kleinigkeit. Wochenlang. Ich ging in die innere Emigration, verbrachte meine Zeit in meinen Büchern und schwor, mir nie, nie wieder so einen Wahnsinn antun zu lassen.

## **Das Mehr der Schweizer**

Meinen Schweizer Freundinnen konnte ich leider über diese Abgründe nichts berichten, weil Ferien für sie etwas Wunderbares darstellten. Bei ihnen wurde beim Abendessen kultiviert über mögliche Ziele, Fortbewegungsmittel, Dauer und Ausflüge zu Sehenswürdigkeiten debattiert. Man reservierte Pauschal-Arrangements oder ging spontan mit dem Auto ins Tessin oder in die Berge.

Bei den Freunden meiner Kinder tönt es heute ähnlich. Thailand, Australien, Lappland, Südamerika, alles ist möglich und steht auf dem Ferienmenu zur freien Wahl. Wenn man zurückkommt in die schöne Schweiz hat man mehr visuelle Eindrücke, mehr kulturelle Einsichten, mehr günstige Souvenirs, manchmal sogar mehr Freunde, die dann zu Besuch kommen. Ich staune, wie gross die Schweizer Reserven sind für das Mehr an Erinnerungen, die sie nach Hause bringen. Eine Freundin von mir geht jedes Jahr mindestens dreimal in die Ferien, immer an zauberhafte, unvergleichliche, unbedingt

entdeckenswerte Locations, die man einfach gesehen haben muss. Sie hat wahrscheinlich heimlich das Buch geschrieben: 1000 Orte, die man gesehen haben muss bevor man stirbt.

Und ich? Ich fahre am liebsten nach Süditalien, im Zug. Denn ich habe mich damals als Kind unsterblich verliebt. Als ich eines Morgens bleich, beinmager und im schlotternden Bikini vor dem Mittelmeer in Süditalien stand, habe ich meinen Seelenverwandten gefunden. Mein kindliches Entzücken über diese blaue Schönheit hat sich in meine Seele eingebrannt, ich trage das Meer in meinem Herzen als unstillbare Sehnsucht. Jedesmal, wenn mir etwas wehtut, denke ich an dieses Meer und bin getröstet, weil es einfach da ist. Und vor zwei Jahren machte unserer Beziehung einen Riesenschritt nach vorn, als ich es beim Schwimmen vor Freude küsste: Es küsste mich schmatzend zurück.

**Nächste Woche: Innensicht vs. Aussenwelt**